

Erscheint jeden Sonntag und kostet loco Temes-Kubin mit freier Zustellung in's Haus oder mit reier Postverendung ganzjährig K. 10.—, halbjährig K. 5.—, vierteljährig K. 2.50.  
Pränumerationen und Inserate werden angenommen in der Administration Robert Oberläuter Kevevára.

Preis für Inserate: Eine ganze Seite 20 K., eine halbe Seite 10 K., eine viertel Seite 6 K. ein achte Seite 4 K., zweispaltig K. 2.—3.—, einpaltig 1 K. 60 H., Eingelendet per Zeile oder deren Raum 20 H.  
Inserate und Beiträge werden bis Mittwoch Mittag erbeten.

## Todte — Lebendige.

Am Friedhofs . . . Wie sie da ruhig neben einander liegen . . . Der Reiche, der Große, der Kleine, der Arme.

Gräberbesuch. Jawohl, es gibt eine Gleichheit im Tode. Daß das Grab des Reichen schön geschmückt und glänzend beleuchtet ist, während der Arme seinen Todten bloß einige Blümlein und schwach flackernde Kerzlein bringen kann, ja daß viele, sehr viele Gräber total verlassen sind . . . Was thut das? Ober dem Grabe herrscht Leben, also Ungleichheit, unter dem Grabe vollzieht sich aber überall der nämliche Prozeß: die Verwesung des Körpers.

Was mag es da unten wohl geben am Festtag der Todten? Wenn der Todte denken könnte, wäre er zufrieden oder unzufrieden? Zufrieden der Arme, daß er ebensoviel Platz einnimmt wie der Reiche, unzufrieden der Reiche, daß es ihm ganz wie dem Armen ergeht?

Im Leben hassen wir einander. Einer will mehr sein, als der Andere. Wir verachten uns gegenseitig wegen des Vermögens, wegen des Standes, wegen der sozialen Position. Wir hassen einander wegen der Konfession, wegen politischen Anschauungen. Wir neiden einander das Stückchen Brod. Wir haben nie genug. Selbst der Reichste ist geldgierig und er gönnt keinem Nebenmenschen keinen Groschen. Wir sind hochmütig, stolz und unbarmherzig.

Und dann kommt der Tod. Dort gibt es

weder Reiche noch Arme, dort gibt es weder Katholiken noch Juden oder Mohammedaner, dort gibt es weder Starke noch Schwache. Dort verschwindet jeder Unterschied der Klasse, der Konfession und der Nationalität. Dort ist der boshafte Mensch friedfertig, der unruhigste Geist findet dort Ruhe.

Ich lese die Namen auf den Grabmälern: Ein Mann, der keinen Widerspruch duldet. Ein großer Gelehrter, dessen Werke eine neue Epoche schufen. Ein mächtiger Bischof, dessen Reichthum märchenhaft war, auf dessen Wort Städte und Dörfer sich in Bewegung setzten. Ein großer Finanzmann, der mit Millionen spekulierte und tausende Familien an den Bettelstab brachte. Ein politischer Agitator, der Feuer in die Menge goß, der die Gegner zermalmt. Ein konfessioneller Kampfhahn, der Alljene aus der Welt beißen wollte, die anders über gewisse Dinge zu denken wagten.

Und dann: kleine Leute, arme Bauern, Handwerker u. Sie alle liegen in größter Eintracht beisammen. Im Leben draußen bekämpften sie sich, hier unter der Erde ist allen das gleiche Schicksal beschieden.

Was sind wir im Weltenmeer? Nur etwas mehr als nichts. Wir vergehen, ohne daß der Weltenlauf auch nur auf einen Augenblick aus seiner Bahn käme.

Wir kommen und vergehen. Von der Wiege bis zum Grabe ist die Spanne kurz, sehr kurz.

Wir wollen die Krone der Schöpfung sein. Wir wollen uns vom Thier durch einen hohen

Intellekt unterscheiden. Gestützt auf diesen unseren Intellekt wollen wir die Welt beherrschen.

Sa aber wo bleibt denn dieser Intellekt, womit unterscheiden wir uns vom Thier, wenn wir, wohlwissend, daß wir nur kurze Zeit hier auf Erden verbringen können, diese kurze Spanne dazu benutzen, einander zu hassen, zu verfolgen, zu verachten, einander das Leben zu verbittern?

Der Fortschritt ist eine Folge des ewigen Kampfes. Darunter soll aber wohl ein edler Kampf gemeint sein, ein Kampf ohne vergiftete Pfeile, ein Kampf jener wahren Menschenliebe, die nicht der Deckmantel des Bösen sein soll.

Wir wissen, daß wir bloß eine kurze Zeit hier herum pilgern, wir wissen, daß jeden Moment auch unsere Stunde schlagen kann — und doch finden wir ein gewisses Vergnügen daran, unserem Nebenmenschen das Brod vom Munde zu nehmen, ihn wegen seiner Nation oder Konfession zu verachten, ihn zu erniedrigen. Sa, sind wir besser als das Thier, dem jeder Intellekt abgesprochen wird?

Ich besuche im Friedhofs die Gräber. Ich streue Blumen auf die Gräber. Und obige Gedanken wollen mir nicht aus dem Kopf . . .

## Hirek.

**Törvénykezés és közigazgatás.** Mint már lapunk előző számában közöltük egy időben érkeztek községi Nagyságos Jakabffy Pál törvénytörvényes elnök és Ferenczy Sándor megyei alispán urak az előbbi, hogy a bíróság utóbbi pedig a közigazgatás ügymenetét és az elért eredményeket beható is kimerítő módon vizsgálják meg, a lmi megis történt és pedig fényes eredményel, mert ugy a bíróság mint a főszejabíróság-

## Feuilleton.

### Ein Nagaitahieb.

Skizze von Max Zeumer.

(Schluß.)

Halb sinnlos vor Angst stürmte ich vorwärts in der Richtung auf die Subjankapforte zu. Einer der Beamten vertrat mir den Weg und riß mir das verhüllende Tuch herab. Der Doktor, der nicht von meiner Seite gewichen, stieß den Gorodowoi zurück, und dieser antwortete darauf mit einem Säbelhieb. Obwohl verletzt, gelang es meinem Begleiter noch immer, mit mir Schritt zu halten, doch wir kamen nicht mehr weit; von den Polizisten verfolgt, gelang es diesen, uns an der Subjankapforte zu stellen, in demselben Augenblick, als diese von einem Trupp Dragoner, geführt von einem Offizier, passiert wurde. Mit letzter Kraft mich den Händen der Gorodowois entreichend, lief ich mit vor Angst besüßelten Schritten auf die Soldaten los, instinktiv von dieser Rettung erwartend. Ein gellender Aufschrei und das Geräusch fallender Schläge bewies, daß mein Begleiter ein Opfer seines Mutes und seiner Galanterie geworden war. Wie wahnsinnig lief ich, ohne mich umzusehen, auf die Patrouille zu, und vor Aufregung ersticker Schrei der Freunde quoll aus meiner keuchenden Brust, als ich in dem Führer der Dragoner, Sie, Herr Rittmeister, erkannte. Mehr taumelnd als laufend, denn der freudige Schreck und das Bewußtsein der sicheren Rettung raubten mir den Rest meiner Kraft, näherte ich mich Ihnen; meine ausgestreckten, hilfsehenden Hände lenkten Ihre Blicke auf mich, die ich stammelnd vor Aufregung Ihr Pferd erreichte.

Das plötzliche Aufspringen des Rittmeisters, aus dessen Gesicht jeder Blutstropfen gewichen war, unterbrach die Erzählerin. Ihr kühler, abweisender Blick glitt über das bleiche Gesicht Mournevs, auf dessen Stirn sich große Schweißperlen abhoben und in dessen Zügen sich deutlich die in ihm arbeitende Unruhe abzeichnete.

„Behalten Sie, bitte, Ihren Platz, Herr Rittmeister; ich bin gleich zu Ende mit meinem Bericht. Es ist absolut kein Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß jenes

kleine Intermezzo irgendwelchen nennenswerten Schaden in meinem Gemütsleben angerichtet hat. Sa, ich kann sogar für meiner größten Genugung behaupten, daß ich bei dem Ausgang dieser Affäre der gewinnende Teil bin.“

Wie ein Peitschenhieb wirkte der ihre Worte durchtränkende Hohn auf Mournev, über dessen Gesicht ein leichtes Rot huschte. Er trat hinter die Lehne seines Sessels und, seine Finger in dieselbe krampfhaft, versuchte er, sich gewaltsam zur Ruhe zu zwingen.

Madame Sonja legte sich soweit in ihren Sessel zurück, daß das Licht von der fern von ihr stehenden Ständerlampe voll ihre Züge traf.

„Ich darf nun wohl weiter fortfahren, oder wollen Sie sich den Rest meines Abenteuers schenken?“

Mournev schüttelte krampfhaft den Kopf. Seine Lippen bewegten sich, doch kein Laut drang an das Ohr der Fragenden, in deren Stimme deutlich die Erregung des Augenblicks klang.

„Im festen Glauben, allen Fährnissen entrisen zu sein, griff ich unbewußt in die Zügel Ihres Tieres, um im selben Moment vom Schlage Ihrer Nagaita zu Boden geworfen zu werden.“

„Das ist nicht wahr!“ Wie der Schrei eines Ertrinkenden klang die kurze Erwiderung des Rittmeisters, der wie zur Abwehr beide Hände seiner Anklägerin entgegenstreckte. Doch lag in diesen vier Worten so greifbar deutlich der Zweifel an der Wahrheit der soeben ausgesprochenen Behauptung, daß Madame Sonja, mit einem bitteren Lächeln den Seidenschal lösend, fortfuhr:

„Wollen Sie auch noch angesichts dieses Zeugen die Wahrheit meiner Worte in Zweifel ziehen?“ Ihre schlanken Finger ruhten bei dieser Frage auf der wie ein roter Streifen sich über Stirn und Wangen ziehenden Spur des Nagaitahiebes.

Ein ächzender Laut war die Antwort des Rittmeisters, unter dessen Griff der Seidenüberzug des Sessels krachte. Einen Moment irte sein Blick nach der Tür, als wolle er die für ihn peinliche Situation durch schnelle Flucht enden, dann huschte sein Blick über die vor ihm stehende Gestalt der jungen Frau, und mit raschem Entschluß den Sessel zur Seite schleudernd, warf er sich, ehe sein Gegenüber seine Absicht ahnen konnte,

vor ihr auf die Knie, beide Hände in den weichen Falten ihres Kleides bergend und so jeden Versuch zur Flucht vermittelnd. „Lassen Sie mich los, Mournev, und stehen Sie auf!“ Der eifige Ton ihrer Worte löste den Griff des Rittmeisters.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. — Wie ich vorhin schon erklärte, halte ich mich für den gewinnenden Teil der Affäre, und kann Ihnen, so seltsam es auch klingen mag, für das Applizieren des Hiebes nur Dank aussprechen. Dieser eine Nagaitahieb, den Sie der Hilfseuchenden verabreichten, rettete mich vor unzähligen anderen. Seien Sie unbesorgt, Herr Rittmeister, ich bin weit, weit entfernt, zu glauben, daß dies Instrument in unserer Ehe eine Rolle spielen würde. O nein, die schmerzhaftesten Hiebe werden ohne Nagaita ausgeübt. Tausendmal mehr empfinden wir jene Handlurgen der Brutalität, die erbarmungslos jedes warme, von wirklicher Menschenliebe diktierte Empfinden in uns niederknutet, und an deren starkem granitnem Ball sich unsere Seele wundstößt in endloser Marter. Die Hand, die der hilfseuchenden Frau die Peitsche in das Gesicht schlug, wird ebenso strapellos jedes von menschlichem Empfinden durchglühte Gefühl mit wirgendem Griff ersticken. Und vor diesen unheilvollen Folgen eines unüberlegten, nicht wieder gut zu machenden Schrittes rettete mich der Hieb Ihrer Peitsche, dessen Schmerz mir wie ein befreiender Schnitt die Bande von den Augen löste und die erbarmungslose Härte und Mitleidslosigkeit Ihres Charakters zeigte. Und aus diesem Grunde habe ich alle Urache, jener Stunde Dank zu wissen, die mir unter heilenden Schmerzen die Erkenntnis meines Irrtums aufdrängte und mich frei machte von der ungelunden Neigung, die meine Sinne gefangen hielt. Ich kann Ihnen deshalb nur noch einmal erklären, daß ich Ihnen nichts zu verzeihen habe, denn die einzig Schuldige bin ich, die in unentschuldbarer Kurzsichtigkeit ihre Liebe einem gleichenden Bösenbilde zu Füßen warf.“

Ein leichtes Aufschauen von seitenden Gewändern ließ den am Boden wurzelnden Blick des Rittmeisters in jehem Erschrecken emporzucken, und während sich die Tür hinter der sich entfernenden Herrin des Hauses schloß, brach von seinen bleichen Lippen als erstes Glied einer endlosen Kette der Schall eines Fluches.

nál minden tekintetben példás rendben találtatt az ügykezelés és tekintetbe véve a nagy ügyforgalmat, alig mutatkozott még elintézendő ügy. — Oktober 16, 29-én hagyták el nevezett urak községünket és a reggeli hajó menettel távoztak székhelyükre, megelégedéssel a tapasztaltak felett.

**Folyó hó 3-án** tartotta meg községi képviselünk rendkívüli közgyűlését a polgári iskola építési költségei tárgyában hozott törvényhatósági bizottsági határozat kihirdetése s ennek alapján a költsön ügyében végleges határozat hozatala tárgyában. Ezen községünket igen közelről is fontosnak érdeklő ügyben hozott képviselői határozatot lapunk legközelebbi számában részletesen fogjuk ösmertetni lapunk tisztelt olvasóival.

**A kegyelet ünnepe.** Szívet és lelket megható ünnepek folytát le november 1-én mint a mindszentek és 2-án mint a halottak emlékének szentelt ünnepnapokon. A kedvező időjárás mellett zsfoglalásig telt meg ájtatos gyászoló hivelkel temetőkertünk. Mindenki buzgó imákat emelt kedveseikért az égek urához, a kinek szent akaratában és abban a meggyőződésben keressünk és találunk vigaszt „Feltamadunk“.

**Érdekes közgyűlés.** Folyó évi oktober hó 31-én tartotta meg képviselői testületünk rendkívüli közgyűlését. A tárgysorozat első pontja Dr. Lekics Illés ügyvédi kérelme volt ügyvédi előleg megadásá iránt, a mire 500 korona előleg megszavaztatott. Tárgyaltatt továbbá Nica Péter tanító kérelme a tanfolyamok való részvétele költségei részbeni megtérítése iránt minek folytán 100 korona segély egyhangulag megszavaztatott. Legérdekesebb volt Behr Rezső kérelme motoros-ósnak létesítéséhez szükséges kikötőhelyek átengedése iránt számos felszólalás után ez ügy elintézése elhalasztatt pedig tekintve, hogy ezen kérelem teljesítése a községre nézve semmi megterheléssel nem jár a község lakosságának érdekeit, ugy a közlekedés mint kényelem tekintetében nagyon is előmozdítja, nagyon üdvös és óhajtott lenne, a közérdek szempontjából ezen kérelem mielőbbi elintézése és helyben hagyása.

## Wochenschronik.

Revevára. 5. November.

**Wie verflohenes Jahr** ebenso fand auch heuer am Allerheiligentage früh 9 Uhr am Kirchensplatz in einem hiezu separat errichteten Zelte eine Feldmesse statt, Anlässlich der Weidigung der Rekruten des hierortigen k. u. k. Feldjägerbataillons Nr. 28. Die üblichen unter der Messe abgegebenen Ehrensalven wurden eckst abgefeuert und vom Hauptmann Herrn N. Kieger kommandiert. Nach der Messe erfolgte die Ansprache des Herrn Oberlieutenant Ritter Johann v. Wossig an die Mannschaft, die Bedeutung des Schwures erklärt, in deutscher Sprache, von Oberlieutenant Imre in ungarischer und Oberlieutenant de Tamas in rumänischer Sprache; hierauf wurde dem Herrn Oberlieutenant Gyurovics vom Oberlieutenant Ritter Johann v. Wossig eine Dienstmedaille angeheftet der nebst dieser Auszeichnung am selben Tage von Sr. Majestät zum Hauptmann ernannt wurde. Nach der Defilierung der Mannschaft vor den Offizieren erfolgte der Abmarsch.

**Ein Akt der Pietät.** Am 2. November am Tage Allerheiligen trugen die Knaben der hies. Bürgerschule, an der Spitze die Professoren, einen Kranz zum Friedhofe um ihn am Grabe ihres früh verstorbenen Mitschülers Dra-

## Ein smarterer Junge.

Novellette von Werner A. Leger.

(Nachdruck verboten.)

Registrotors machen das Fremdenzimmer zurecht. Wenn der Vetter aus Chicago kam, so mußte es doch würdig und gut ausgestattet sein. Der Vetter war ein smarterer Junge, wie man trüben jagte, — er war mit 17 Jahren hinüber gegangen und kam jetzt, nach 20 Jahren, schon wieder. Er mußte also doch bereits genug haben. Jungeselle war er auch, und da konnte man nicht wissen: entweder er heiratete Yolante — mit dem Rosenamen solchen genant, — oder er blieb unvermählt, und dann gab es was zu erben. Aber nett mußte man zu ihm sein — fürchtbar nett. Denn er hatte ja auch noch andere Vettern hier drüben in dem alten Lande, und wenn er die bedacht hatte und andere nicht — zum Verzweifeln wäre das ja grad gewesen.

Also wurden die Gardinen gewaschen, das Bett frisch überzogen, und solchen übte die schönsten Salonstücke und sang mit ihrem zwar nicht starken, dafür aber ein wenig scharfen Sopran Mendelssohn, Schumann und Schubert, wobei sie eine hinlängliche Verständnisslosigkeit des Vortrags durch einen gewissen Mangel an musikalischem Gehör ersetzte. Auch sang sie an ihre frischen roten Backen, den Hauptreiz ihres sonst so unbedeutenden Puppen-gesichtchens, sich wegzupudern und ihren schlichten glatten Schidel durch ein modernes, künstliches Gebäude zu ersetzen.

Endlich kam der Vetter — er kam zuerst zu Registrotors! Man denke! Er hätte ja ebenso gut zu Kalkulator nach Freysing oder zu Sekretärs nach Rosenheim kommen können. Nein, — er kam zu Registrotors. Das gab zu den allerbesten Hoffnungen Anlaß.

Der Vetter hieß Karl Kaufmann — aber man hatte bemerkt daß auf seinen bedrängten Briefbogen — er hatte sogar Briefbogen mit Bordruck! — zu lesen war: Charles Kaufmann. Nun — das klang doch schon ganz anders. Als man ihn nun endlich sah: ein mächtiger blonder Riese mit wahren Wolfssprangen. Er aß für zwei und trank für drei. Bei Registrotors ging es aber sparsam her — natürlich. Das Gehalt war nicht groß, dazu außer solchen noch ein kleines Mäogen und drei Ruben. Das wollte etwas heißen! Manchmal sah Frau Malchen

gulyub Blajfowics niederzuliegen. Ebenso haben sie einen tief ergriffenen Trauerchoral gesungen.

**Abchiedsbanket.** Herr Grundbuchsführer Johann Tischerich wurde in derselben Eigenschaft nach Eßtergom versetzt. Anlässlich dessen fand zu Ende verflohenen Woche ein von der hies. Feuerwehr arrangiertes Abchiedsbanket statt, da genannter Herr der langjährige und beliebte Sekretär der Feuerwehr gewesen. Das Arrangement verlief gemüthlich und dauerte bis in den frühen morgen. Zu n neuen Sekretär wurde der zweite Notär Herr Rudolf Dörny ernannt.

**In der letzten Gemeindevorstandssitzung** wurden folgende Gegenstände verhandelt: Es wurde beschloffen den Gemeindegund im oberen Ried am 26., 27. und 28. d. M. zu verpachten, derart, daß jeder Käufer pro Joch 5 fl. sofort und den Rest nach dem Markte zu zahlen hat. Die Bitte des Dr. Lekics Illés betriff Vorschusses in der Niedprozessionsangelegenheit wurde vertagt. Der Komitatsbeschluss laut welchem ein Telephon neben der Station eingerichtet wird, wurde zur Kenntnis genommen. Die Verhandlung der Fleischbeschau-Statuten wurden vertagt. Die Temevarer fön. Tafel hat das Urtheil betriff der Rewarauer Grundcomassirung ungeändert und die Comassirung wird vorläufig in Juszep gehalten.

Als ein Grundprinzip bei der Behandlung von **Herzkrankheiten** verschiedenster Art wird ausnahmslos von allen Aerzten eine regelmäßige Verdauung angegehen.

Aus sehr wichtigen Gründen darf diese aber nicht etwa durch drastische Mittel herbeigeführt werden. Das natürliche **Franz Josef-Bitterwasser**  $\frac{1}{2}$  bis 1 Weinglas vor dem Frühstück — stellt nach dem Urtheile hervorragender Kliniker sowohl mit Bezug auf Sicherheit, wie Milde der Wirkung ein Verdauungsregulierungsmittel von unerreichter Güte dar. „Das Franz Josef-Bitterwasser“, schreibt z. B. Prof. Leidesdorf in Wien, „unterscheidet sich dadurch von den übrigen ähnlichen Wässern, daß es schon in kleineren Quantitäten wirksam und auch nach längerem Gebrauch von keinerlei üblen Folgen begleitet ist.“

Durch jede bessere Spezeiwarenhandlung und Apotheke ist das echte Franz Josef-Bitterwasser jedermann leicht zugänglich.

**Fahrordnung.** Unsere Eisenbahnzüge verkehren wie folgt: Ankunft des Personenzuges Nr. 5602 um 12 Uhr 50 Minuten Mittags. Abfahrt des Personenzuges Nr. 5601 um 3 Uhr 30 Minuten Früh. Ankunft des gemischten Zuges Nr. 5612 um 10 Uhr 02 Minuten Abends. Abfahrt des gemischten Zuges Nr. 1516 um 1. Uhr 35. Minuten Nachmittags.

**Verschiedene Nachrichten aus Nah und Fern.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der Mörder des Fürsten Trubekoi, Kristi, gegen eine Kaution von 60.000 Mark bis zum Beginn des Prozesses auf freien Fuß gesetzt worden. Kristi hat bekanntlich den Fürsten Trubekoi, seinen Onkel, in einem Anfälle von fränkischer Eifersucht erschossen. — Der Bauer Jeneec in Moskales (Arader Komitat) überbrachte bei seiner Frau den Bauern Maris und bandelte mit ihm an. Auf Anraten der Frau beschloffen die beiden „nach Herrenart“ einen Zweikampf, ein Duell zu bestehen. Was auch sofort geschah. Die „Parteien“ nahmen auf dem Hofe Aufstellung, Jeneec schwang eine Hacke, Maris ein Messer. Die Hacke siegte: Maris blieb mit gespaltenem Schädel auf dem Platze. Der Mörder stellte sich selbst der Gendarmerie. — Aus Hajuböhmern wird telegraphiert: Die Köpferker Dampf-mühle des Gutsbesizers Gabriel R-Toth ist in Brand

recht sorgenvoll drein, wenn er sich den dritten Teller bis zum Rande füllte. Du lieber Gott, wie sollte sie mit dem Wirtschaftsgeld ausreichen! Ein Blick ihres Gatten beschwichigte sie jedesmal. Es war doch der Vetter aus America, und für den mußte nun einmal ein übriges getan werden; denn er ging ja auch zu Kalkulator und zu Sekretärs! Nicht weniger Kummer machte es auch Frau Malchen, daß er für den bestieselten Fuß den Polsterseffel der grünen Plüschgarnitur erwählte, und daß er unversehens einmal in die Stube spukte.

Anfangs hatte sich Frau Malchen damit getrübet, daß die Mehrausgaben für den Gast an Essen und Trinken auf andere Weise, durch Sparsamkeit an anderen Orte wieder ausgeglichen werden könnte. Aber das erwies sich ebenfalls als vergeblich. Nach acht Tagen nämlich fing er allmählich an, dies und jenes zu kritisieren. Er vermied den Komfort, gab Anweisung, wie man sich anders zu kleiden habe etc. In der Tat biß man schließlich in den sauren Apfel und schaffte dies und jenes an. Auch solchen bekam ein paar neue Kleider, und man mußte es dem Vetter lassen, er verstand den Rummel. Nach dieser Umwandlung nannte man solchen im Orte nur noch die Prinzessin. Sie war keineswegs auffallend, aber sehr elegant gekleidet; von der früheren Landpommerranze war kaum noch etwas übrig geblieben. Auch die Jungen bekamen neue Anzüge und ein Krickspiel und ein Fußball-Spiel, und er unterrichtete sie im Sport. Als er nach vier Wochen weiter zog zu Kalkulator, da hatte seine Erziehung bereits ihre Wirkung auf die Jungen getan. Sie saßen nicht mehr den ganzen Tag mit gekrümmten Rücken über ihren französischen und lateinischen Büchern, womit sie sonst auch die Ferien zugebracht hatten, sondern sie entzogen der Arbeit einige Stunden und eilten hinaus ins Freie, um dem Sport zu hulbigen. Schon beim Abschied des Onkels war ihre Haltung strafte, ihr Blick leuchtender geworden, und nun gar nach einem Jahre, da hatten sie mächtig ausgelegt: die Brust gewölbt, die Schultern breit, Arme und Beine muskulös. Der Turnlehrer war mit dieser Wandlung sehr zufrieden, die übrigen Lehrer nicht.

Nur der Registrotor und seine Frau setzten allen Modernisierungsversuchen, die der Vetter an ihren werten Personen vornehmen wollte, passiven aber energischen Widerstand entgegen: fünfzig resp. vierzig Jahre waren

geraten und samt den aufgeschichteten Getreidemengen verbrannt. Der Schaden ist groß. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. — Rogent sur Seine, 1. November. In Le Meriot ist gestern nachmittags eine im Bau befindliche Brauerei eingestürzt. Ueber 50 Arbeiter wurden unter den Trümmern verschüttet. In den Abendstunden ist es gelungen, aus den Trümmern der eingestürzten Brauerei fünf Tote und acht Verletzte zu bergen. Die Rettungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt, doch fehlt es an entsprechenden Werkzeugen, um die schweren Massen zu beseitigen und zu den Opfern zu gelangen. Es dürften sich noch ungefähr 50 Arbeiter unter den Trümmern befinden. — San Josefe (Kalifornien), 31. Oktober. Professor John Montgomery ist bei Versuchen mit einem Gleitflügel eigener Konstruktion ums Leben gekommen. — In der Gemeinde Krassoborlang drangen die dortigen Insassen Peter Karabas und Jira Enkan in räuberischer Absicht in das Wirthshaus Selig Festiger. Als die Räuber auf Festinger herfielen, zog dieser einen Revolver, mit welchem er einen der Räuber verwundete, worauf die anderen Reißaus nahmer. Die Gendarmerie verhaftete die Raubgefallen und lieferte sie der Staatsanwaltschaft in Lugos ein. — Vor etwa vier Monaten ist der Reiztaer Werkarbeiter Franz Karlicsek spurlos verschwunden. Trotz eifrigster Recherchen seitens der Behörde, sowie der Familie konnte von dem Verschollenen keine Spur ansündig gemacht werden. Vor einigen Tagen wurde im Walde nächst Szolony eine männliche Leiche aufgefunden, von welcher Raubthiere schon fast alles Fleisch abgefressen hatten und sozusagen bloß das Gerippe übrig ließen. Die eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß die Leiche die des gesuchten Karlicsek sein dürfte, welche Annahme der in der Nähe des Leichnams aufgefundenen Hut des Karlicsek wahrscheinlich macht.

**Interessante Ausgrabungen in Nagymaros.** Aus Nagymaros wird berichtet: Ueber Auftrag der historischen und Altertümerforschungs-Gesellschaft werden seit einem Monate unter Leitung des Artilleriehauptmanns Eugen Gyalosay und des Professors Peter H. Fekete im Hofe der alten Nagymaroser Burg, woselbst mar die alte St. Ladislaus-Kirche vermutet, Grabungen veranstaltet. Die bisherigen Resultate beweisen, daß die Annahme nicht unrichtig war. Gestern stieß man auf einen interessanten Fund: Es wurde  $3\frac{1}{2}$  Meter tief unter dem Burghofe das Grab der Königin Maria gefunden. Im Jahre 1775 fanden im Burghofe Grabungen statt, und damals wurde ein Grabgewölbe entdeckt, in welchem eine schatzackige mit Lilien geschmückte Anjoukrone gefunden wurde. Ferner wurden dort ein Zepher, ein Armband und Kleider gefunden. Der Burgkommandant Canon de Wille fandte die Krone und den Reichsapfel der Königin Maria Theresia, das Zepher ging verloren. Das Armband gelangte aus dem Nachlasse des Nikolaus Zankovich in den Besitz des Nationalmuseums. Es wurde festgestellt, daß diese Gegenstände aus dem 14. Jahrhunderte stammten und da Königin Maria im Jahre 1395 starb und auf ihr eigenes Verlangen in der St. Ladislaus-Kirche bestattet wurde, ist es unzweifelhaft, daß diese Kroninsignien ihr angehörten. Bei den jetzigen Grabungen fand man den im Jahre 1775 gegrabenen Brunnen und weiter grabend, fand man auch das Grab der Königin Maria, in welchem sich 11 Stück Beine eines schwächlich gebauten Menschen befanden. Da es geschichtlich bekannt ist, daß Königin Maria von schwachem Körperbau war, werden die Beine dem Anthropologen Dr. Aurel Török in Budapest eingekendet, damit er das Alter derselben feststelle.

je so modern genug gewesen — es würde wohl auch noch weiter so gehen. Und was sollten denn auch wohl die Kollegen und die Kolleginnen dazu sagen! Nachsten sie sich doch schon weiblich über Solchens Modernisierung lustig, während sie die Umwandlung der früheren stillen, sittamen, blaffen Musterknaben in richtige wilde, wenn auch gelunde und rotbackige Jungen nicht genug beklagen konnten.

Und die Geschichte hatte wirklich ihre recht unangenehme Seite. Frau Malchen bildete sich etwas darauf ein, eine gute Hausfrau zu sein, und brachte es fertig, von dem schmalen Gehalt ihres Gatten noch Ersparnisse zu machen. Sie nähte und schneiderte alles selbst und Malchen handarbeitete für Geschäfte. Man erparite aber jetzt nicht nur nichts mehr, die gemachten Ersparnissen gingen nicht nur drauf, — der Registrotor sah sich sogar — zum ersten Male in seinem Leben — gezwungen, einen kleinen Pump aufzunehmen. Und das drückte ihn, als habe er gestohlen.

Der Vetter tat, als merkte er von alledem nichts, er sprach immer nur seine Anerkennung dafür aus, wie nett und ganz anders es jetzt bei Registrotors geworden sei, als es früher war.

So prächtig der Vetter aber auch war — in einem Punkte hüllte er sich in undurchdringliches Still-schweigen: wie seine Verhältnisse waren, und was er für die Zukunft vorhabe! — Geld mußte er aber haben, das bewies der Umstand, daß er überhaupt da war, und zwar nicht abgeriffen, sondern hochgelegant und schneidig.

Nachdem er sich bei Registrotors vier Wochen aufgehalten, reiste er, mit dem Wunsch entlassen, doch recht bald wiederzukommen, zu Kalkulator, wo er an den sechs Jungen sein Reformationswerk aufnahm. Töchter gab es hier nicht, aber umso mehr bei Sekretärs — nämlich fünf. Alle spielten sie Klavier und sangen — von der dreißigjährigen Rosi bis zur sechzehnjährigen Emma. Das gewöhnliche er ihnen alles energisch ab, und zwar energisch, amerikanische Art. Dafür spielte er mit ihnen Lawn-Tennis — das Spiel mußten sie sich selber faufen! — und shooting, shooting! Unterrichtete sie sogar im Radfahren.

Jeder der beteiligten Familien sah ihn „erleichtert“ — in der Hinsicht — weiterziehen. Denn spenbabe zeigte er sich nur selten — und nur dann, wenn man einmal

**Kostspielige Spargel und Blumen.** Die ersten Spargel kosteten dieses Jahr in London 32 Kronen das Bündchen, so daß jede Spargelstange auf 1 Krone zu stehen kam. Im Winter werden in Newyork die Rosen mit 12 Kronen pro Stück bezahlt. Eine winzige japanische Thuja (Lebensbaum) erzielte in Paris den sehr anständigen Preis von 1050 Kronen. Das alles aber ist noch nichts im Vergleich mit den Preisen, die im 17. Jahrhundert in Holland für Tulpen gezahlt wurden, als dort die Tulpenwiebelpesulation geradezu in Wahnsinn ausartete: ein Angebot von 10.000 Kronen für zehn Tulpenwiebela wurde einmal rundweg zurückgewiesen. Im Jahre 1734 wurde eine Hyazinthe von der Art „Bleu non plus ultra“ für 1300 Kronen verkauft. Aber die Orchideenfreunde des 20. Jahrhunderts bleiben hinter den Tulpenfreunden des 17. Jahrhunderts nicht zurück. Neun Pflanzen von Odontoglossum erippum wurden im Jahre 1906 in London für 140.000 Kronen verkauft; ein Odontoglossum Leonhard erzielte 28.000 Kronen und eine andere Orchideenart kam sogar auf 32.000 Kronen. Die kostbarsten Arten werden von den Blumenzüchtern durch Kreuzungen mittelst künstlicher Befruchtung erzielt.

**Die kleinste Republik der Welt.** Nicht wie man gewöhnlich annimmt, Andorra ist die kleinste Republik der Welt, sondern es gibt im Mittelmeer eine Insel, die kleiner als Andorra ist und ebenfalls republikanisch regiert wird. Es handelt sich, wie eine Pariser Zeitung von diesem Liliputlande erzählt, um die zwei Kilometer breite, 12 Kilometer von der jordanischen Küste entfernt liegende Insel Tavolara, deren Bevölkerung 55 Köpfe zählt. Ehemals war die heutige Republik ein Königreich. Karl Albert bewilligte ihr im Jahre 1836 Selbständigkeit und ein gewisser Bartolomei trat als erster König unter dem Namen Paul I. die Herrschaft an. Volle fünfzig Jahre regierte er sein Königreich. Er starb am 30. Mai 1882. Bei seinem Tode drückte er den Wunsch aus, seiner seiner Verwandten solle ihm folgen, vielmehr sollten die Einwohner sich selbst regieren, und so wurde denn auf gültlichem Wege aus dem Königreich eine Republik. Erst 1886 erklärte die Tavolaraner amtlich die Republik. Nach ihrer Staatsverfassung wird ein Präsident auf je 10 Jahre gewählt. Bemerkenswert ist, daß auf Tavolara auch die Frauen stimmberechtigt sind.

**Fütterung der Hühner im Winter.** Während der Wintermonate sollen die Morgen- und Abendmahlzeiten aus Getreide bestehen. Dieses streut man den Tieren in die Streu des Hühnerhauses, so daß sie darnach suchen und scharen müssen. Weizen, Hafer und Hirse eignen sich vortrefflich zur Morgenfütterung, denn dies sind kleinere Körner und die Hühner haben bis Mittag Arbeit, ehe sie dieselben aufgesammelt haben, wo sie dann das Weichfutter erhalten sollen. Um 3 Uhr nachmittags erhalten sie die letzte Mahlzeit, bestehend aus ganzem oder gebrochenem Mais, der ihnen ebenfalls in die Streu geworfen wird, damit sie darnach suchen müssen, was sie bis zum Eintritt der Dunkelheit in Bewegung hält, wenn genug Streu im Hühnerhause vorhanden ist. Dadurch, daß die Hühner so viel Bewegung machen müssen, wird mehr Nutzen erzielt, als man glauben, denn dadurch werden die Tiere gesund und kräftig erhalten, und dies ist das ganze Geheimnis der Eierproduktion im Winter. Diejenigen, welche ihre Hühner auf diese Weise zwingen, sich ihrem Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, erhalten auch viele Eier im Winter, während diejenigen, welche dies vernachlässigen, wenig oder gar keine erhalten werden. Es ist immer besser, wenn der Boden des Hühner-

ins Wirtshaus essen ging. — — — — — Ein Vierteljahr lang war er in Deutschland, als er Sekretär erklärte, er müsse sich nunmehr mal Mühen ansehen. Das erfuhren die anderen beiden leidtragenden Familien von Sekretär's brieflich, und nun gingen die Wogen der Erregung hoch. Was würde der Vetter wohl nachher beginnen? Diese Briefe waren überhaupt merkwürdige Musterbeispiele dafür, wie man Sprache und Schrift dazu benutzt, seine Gedanken zu verbergen. Man wußte, wie es einem selber ergangen war, freute sich, daß die anderen natürlich auch ihr vollgemessenes Teil davon abbekommen hatten und erzählte den anderen, was man alles dem lieben Vetter zu Gefallen aufgestellt habe. Man war sicher, daß der andere vor Neid bersten werde, da man ihn doch wohl überboten hatte.

Blötzlich kamen von München drei Einladungen zu einem Diner in einem ersten Hotel: eine an Registrator's, eine an Kalkulator's und eine an Sekretär's. Aha — nun würde es klappen. Solchen mußte mit und die sechs Sekretärstöchter.

Wie vernichtet kehrte man aus München zurück und schwor sich zu, wenn der Vetter aus Chicago, der smarte Junge, wieder einmal sich einfallen lassen sollte, nach Deutschland zu kommen, werde man ihn hinauswerfen!

Denn was war geschehen? Bei jenem Diner hatte er nach der Suppe eine Rede gehalten, worin er bedauerte, sein geliebtes Deutschland, wo es ihm wieder so gut gefallen habe, verlassen zu müssen. Denn er sei ja in abhängiger, wenn auch ausgezeichnet bezahlter Stellung als Ingenieur bei Smithy Brothers u. Co., und seine Reiskasse, die Summe, die er für diese Europatour gespart, sei nun erschöpft, sein Urlaub zu Ende. Aber bald sei es mit seiner Unabhängigkeit aus. Er sei mit der Tochter eines wirklichen Dollar-Millionärs verlobt; nach seiner Rückkehr werde er heiraten. Dann trete er bei Smithy Brothers u. Co. als Compagnon ein — und nach einigen Jahren werde er seiner jungen Frau Deutschland zeigen — dann werde er von der ihm diesmal gewährten lebenswürdigen Gastfreundschaft wieder Gebrauch machen.

Die Rede hatte wie eine Bombe gewirkt — die Stimmung war zum Teufel — man sah es ein: in dem smarten Jungen hatte man sich versehen!

hauses einen Fuß tief mit Streu bedeckt ist, so daß die Hühner Mühe haben, das vorgeworfene Futter zu finden, als wenn derselbe nur mit einer dünnen Lage Streu versehen ist, in der sie daselbe ohne viel Mühe aufspüren können, denn nur solche Tiere die den ganzen Tag über hart arbeiten müssen, um ihr Futter zu finden, sind auch gesund und kräftig, und dies hat viel mit der Eierproduktion zu tun.

**Holzasche zum Düngen der Pflanze.** Holzasche ist ein guter Dünger für Pflanzbäume, auch wird behauptet, daß sie zum Wohlgeschmack der Früchte beitrage. Es darf aber das Düngen mit Holzasche nicht übertrieben und darf dieses auch nicht ein jedes Jahr, sondern eins über das andere vorgenommen werden und inzwischen sind, wenn nötig, auch stickstoffhaltige Dünger mit anzunehmen, am besten gute Komposterde. Wie viel man einem Pflanzbaum Holzasche geben soll, richtet sich nach dem Alter und der Größe der Bäume: jüngere können eine halbe bis ganze Kaffeetasse, ältere 1 Liter davon bekommen. Das Düngen mit Asche darf nur im Spätherbst und in der ersten Winterzeit geschehen.

**Das größte Warenhaus der Welt.** In London wird demnächst, wie die „Harwell“ mittelt, ein Warenhaus eröffnet, das wohl das größte der Welt darstellen wird. Es ist ganz aus weißem Granit gebaut und hat eine Front von 840 Fuß. Die Kupferdrähte für die elektrische Beleuchtung haben eine Länge von 24 englischen Meilen und die Beleuchtungskörper eine Lichtstärke von 1.350.000 Kerzen. Die gewaltigen Räume dieses Kaufhauses können 100.000 Personen fassen. Fünftausend Angestellte werden in den 115 verschiedenen Abteilungen die Kunden bedienen, zu deren Beförderung 24 Fahrstühle und 154 Treppen zur Verfügung stehen werden. Auf den Dach wird eine Zelle für drahtlose Telegraphie eingerichtet. Innerhalb der Räume gibt es allein 800 Telephonzellen. Für die Konstruktion dieses Warenhauses sind 21 Millionen Pfund Stahl verwendet worden. Große Restaurationsräume werden in zwei riesigen Glashallen eingerichtet werden. Im Sommer können die Kunden sich in den Dachgärten erfrischen, wo ein Wiener Cafe sich etablieren soll. Auch der Kinderpielplatz, auf welchem ausgebildete Kinderpflegerinnen ihres Amtes walten, liegt dort in luftiger Höhe. Das Erholungs-, Schreib- und Leseraum vorhanden sind, versteht sich von selbst. Ein Auskunfts-bureau wird ferner eingerichtet, in dem Fremden jede gewünschte Auskunft gratis erteilt wird.

**„Verjuchungsverlobung“ auf ein Jahr** ist dieser Tage in dem fashionablen Villenort der amerikanischen Millionäre Newyork zwischen Harold Sterling Vanderbilt, einem jüngeren Mitglied der bekannten Familie, und Leonora Sears feierlich verkündet worden. Diese merkwürdige Form der eines Herzensbundes geht von der Mutter der jungen Dame aus, die keine regelrechte Verlobung haben wollte, sondern erst einmal feststellen will, ob die beiden Liebenden „zu einander passen“. Der junge Dollarkönig und die Schöne seiner Wahl sind also vorläufig nur „Verjuchungsverlobte“, und erst im nächsten Herbst wird sich zeigen, ob sie in die Würde und den Stand richtiger Verlobter aufrücken dürfen. Die sämtlichen „oberen Vierhundert“ Newyorks sind natürlich äußerst gespannt, ob sich aus der Verjuchungsverlobung eine richtige Verlobung und dann eine glückliche Ehe entwickeln wird.

**Im Schlangenkäfig.** Ein ungewöhnlicher Vorfall hat sich dieser Tage im Zoologischen Garten zu Moskau abgespielt. In einem der Käfige befindet sich eine große alte Riesenschlange. An diesen Käfig grenzt, nur durch ein Drahtgitter von ihm getrennt, der Käfig der Alligatoren. Die Riesenschlange durchbrach nun das leichte Gitter, erwürgte einen Alligator und verschluckte einen zweiten von beträchtlicher Länge. Sie schwoll sofort mächtig an, und alles war nun neugierig, ob sie imstande sein würde, die ungewöhnliche Mahlzeit zu verdauen. Einen Tag darauf wollte der Photograph einer Moskauer Zeitung die Schlange photographieren; er näherte sich in Begleitung des Direktors des zoologischen Gartens, Dr. Sidorow, dem Käfig. Da die Schlange sich nicht rührte, so betrat Dr. Sidorow den Käfig, um sie zu veranlassen, den Kopf nach der Richtung des Apparats hin zu erheben. In diesem Augenblicke schnellte die Schlange mit gewaltigem Sage empor. Der Photograph konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, Dr. Sidorow aber erhielt drei tiefe Wunden an der Hand.

### Vom Büchertisch.

**Teure Gemüsesaat.** Die Gemüsesamenernte ist im verfloffenen Sommer überall so gering gewesen, daß ganz ungewöhnliche Samenpreise für das nächste Frühjahr zu erwarten sind. Wie der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. mitteilt, kosten von Bohnen Pirich's Riesen der Zentner 250 Mk., in anderen Jahren 30—50 Mark, von Erbsen kostet der Zentner 60 Mark, sonst 20 Mark. — Gartenfreunde können sich die betreffende Nummer vom Geschäftssamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D. kostenlos zusenden lassen.

**Ich habe keine Zeit dazu!** Wie oft hört man die Hausfrau diese Worte ausruhen, wenn es sich darum handelt, einen ihrer vielen Wünsche selbst zu befriedigen. Und doch handelt es sich meist nicht um die Zeit dazu, sondern um die Lust. So ist die Sehnsucht jeder Hausfrau sehr unbedenklichen Zeiten eine schöne und doch dabei billige Wäscheausstattung. Sie möchte, sofern sie sparsam ist, ihre Ausgaben mit den Einnahmen des Mannes in Einklang bringen und doch mit ihrem Hauswesen Staat machen. Nun denn, die Sache ist nicht so schwierig, wie sie aussieht! Wie man sich die ganze Wäsche mit geringen Ausgaben selbst herstellen kann, das lehrt die bekannte, im Verlage von John Henry Schwesin, Berlin W. 57, erscheinende illustrierte Monatschrift „Illustrierte Wäsche-Zeitung“, die über alle Neuheiten auf dem Gebiet der Wäsche am besten infor-

miert. Abonnements auf „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ für nur 90 h. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummer durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Vechner & Sohn, Wien 1., Seilerstätte 5. Man achte genau auf Titel und Preis dieses im 21. Jahrgang erscheinenden Blattes.

**Selleriebwinntung.** In den ersten Novembertagen werden die Sellerieknolle, die für den Verbrauch im Juni und Juli des nächsten Jahres bestimmt sind, aus der Erde genommen und nachdem die Wurzeln auf etwa 5 cm. die Blätter aber etwa länger abgekürzt worden sind, in einen luftigen Keller gebracht. Dort werden die Knollen immer eine an die andere, den Kopf natürlich nach oben, frei auf das Strempflaster gestellt. Nach etwa drei Wochen sind die Blattstumpfe so abgewelt, daß sie ohne Beschädigung der Knollen einzeln bis an die Herzblätter abgerissen werden die Knollen in nur ganz milchfeuchten Sand fest und dicht so eingeschlagen, daß die Herzblätter mit den Kopfsansätzen noch frei liegen. In der Folge muß so viel wie möglich für reine, frische Luft im Keller georgt werden. Alle etwaigen Fäulnisgerüche müssen schon im Entstehen unterdrückt werden. Im Januar und dann im April ist ein Durchputzen nötig. Ehe aber die Knollen in Sand eingeschlagen werden, bleiben sie erst wieder etwa 14 Tage frei liegen, damit sie etwas anwelken. Sollte der Sand zu trocken oder zu feucht geworden oder auch von Fäulnisstippen nicht mehr ganz frei sein, so wird er weggeschafft und durch neuen ersetzt. — Wir entnehmen diese Mitteilung der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. — Interessenten erhalten die betreffende Nummer vom Geschäftssamt kostenlos zugesandt.

**Oesterreichischer Arbeiter Kalender für 1912.** Preis 80 Heller. In neuem Gewande tritt uns ein alter Freund und Bekannter entgegen, der österreichische Arbeiter Kalender, der fast so alt ist wie unsere Arbeiterbewegung und in guten und schlechten Tagen unseren Genossen ein Wegweiser durchs Jahr, ein Berater in vielen Dingen gewesen ist. Moderner, praktischer ist der Einband geworden neue aus dem Leben der Arbeiter entnommene Monatsbilder schmücken ihn. Auch sonst ist der Inhalt zeitgemäß und interessant. Jeder, der etwas sucht, wird etwas in ihm besonders anregendes finden und keinen wird auch nur ein Beitrag unnötig oder wertlos erscheinen. Unterhaltendes wechselt mit Belehrendem, Ausrüttelndes und nachdenklich machendes findet man in dem Kalender. Mit einem kräftigen und neue Hoffnungen erweckendem Gedichte, Otto Königs „Wie lange noch?“ beginnt der Kalender. Dieser Gedanke des Strebens und Hoffens, des Wunsches zu kämpfen, soll die Arbeiter das ganze kommende Jahr erfüllen. Den eigentlichen Kalendertext, der sich an ein umfangreiches Kalendarium anschließt, eröffnet eine reich illustrierte Jahresüberschau, die uns in Wort und Bild die Ereignisse der eben durchlebten Zeit dauernd ins Gedächtnis ruft. In dem gleichen Sinne wirken die beiden folgenden Beiträge „Wahrheit und Lüge im Wahlkampf“ und die statistischen Ergebnisse der Reichratswahlen. Aus dem Leben ist ein fürchterliches Ereignis „Aus dem Arbeiterleben“ betitelt, das Alfons Pegold in dichterischer Weise darstellt. Bruno H. Börgel beschreibt in einem reich illustrierten Beiträge die Lebensgeschichte der Rometen, die große wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung der Weber führt uns ein Aufsatz von Hugo Schulz vor, das berühmte Gedicht von Pfau „Die Feinweberei“ gliedert sich diesem Aufsatz an. Theresie Schleginger stellt die Biographie von Mary Wollstonecraft die bewunderungswürdige Pionierin der Frauenemanzipation dar. Lustiges und Trauriges zu lesen bietet uns Otto König in den Skizzen und Schilderungen eines Bahnhofskindes. Hieran reiht sich an das schöne Gedicht von Ferdinand von Saar „Der Eisenbahnzug“. Eine kurze Geschichte des Sozialismus bietet der lichtvolle Aufsatz von Gustav Eckstein „Utopien“. Emmy Freundlich beleuchtet den Zusammenhang von Frauenarbeit und Mutterschaft. An die heißen Sommer und an ihre merkwürdigen Ursachen erinnert uns aus Anlaß der letzten großen Hitzeperiode Gustav Walter. In kurzen Zügen mahnt Adolf Braun an die Bedeutung der Gewerkschaften und Josef Luipold zeigt Bedeutung und Wichtigkeit einer richtigen Behandlung der Freizeit. Dem Leipziger Hochverratsprozeß, der vor 40 Jahren gegen Liebknecht, Bebel und Pieper stattgefunden hat, widmet der Kalender ein Erinnerungsblatt mit einem Bilde aus jener reichbewegten Zeit. In warmen Worten schildert F. Venz den Wert der Konsumvereine für die Arbeitererschaft. Hans Günther führt uns in die neue Welt vom atlantischen in den stillen Ozean, quer durch die Landenge von Panama. Fritz Winter bereichert den Kalender mit einem Wörterbuch des Arbeiterrechts. Adolf Braun weist auf die Wichtigkeit der Haushaltungsrechnungen hin. Die Adressen der Gewerkschaftsbezirke der Wiener und der sonstigen Partei und Gewerkschafts-Adressen, ein Verzeichnis der Arbeiterpresse und Gewerkschaftspresse und viele andere kleine nützliche Beiträge finden sich so reichhaltig in keinem Familien-Kalender. Ihm ist beigelegt ein Kunstblatt, daß die schweren Gefahren, denen die Arbeiter ausgesetzt sind, in künstlerisch vollendeter Weise veranschaulicht. „Im brennenden Schacht“ heißt das Bild, A. Pegold widmet ihm einen besonders poetisch wirkenden Text. So ist der bewährte Kalender wieder gekommen, ein alter Freund und ein treuer Begleiter durch das kommende Jahr. Er wird zu den vielen alten Freunden so manchen neuen gewinnen, weil er gehalten in Wort und Bild ist als seine Vorgänger. Wo unser Arbeiter Kalender für das Jahr 1912 ausnahmsweise bei den Genossen Parteikolporteurs nicht zu haben sein sollte da empfiehlt sich die Einfindung von R. 1. — in Briefmarken an die Wiener Volksbuchhandlung Wien, VI. Gumpendorferstraße 18 worauf sofortige Franko Zusendung dieses außerordentlich wertvollen Familien Kalenders erfolgt. (In Werthez erhältlich in der Buchhandlung Karl Mark & Comp.)

**Papier à Cigarettes**



**ABADIE**

**Das Haus**

Nr. 192 ist vom 15. Oktober l. J. angefangen zu vermieten oder aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Aufklärung gibt bis 15. Oktober l. J. der Hauseigentümer selbst, nach Ablauf dieser Zeit aber Herr Franz Göb, Sandalenmacher.

1107. sz. — 1911. vègrh.

**Arverési hirdetmény.**

Alulírott bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102 §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a kevevárai kir. járásbíróságnak 1910. évi Sp. I-1170/11 sz. végzése következtében Dr. Rediger Aladár kevevárai ügyvéd által képviselt özv. Guczul Györgyné Erzsébet deliblati lakos javára 249 kor. 60 f. s. j. erejéig 1911. évi május hó 25. napján foganatosított kielégítési végrehajtás útján felülfoglalt és 800 kor. becsült következő ingóságok, u. m.: szobabutorok és zongora nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a kevevárai kir. járásbíróság 1909. évi V. 556/2 számú végzése összesen 303 kor. 82 fill. bíróilag már megállapított költségek erejéig Deliblat, alperes lakásán leendő megtartására 1911. évi november hó 9-ik napjának d. e. 9 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t. cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőnek szükség esetén becsíron alul is el fognak adani.

Amennyiben az elárverezendő ingóságokat mások s le és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t. cz. 120 §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Kelt Kevevára, 1911. évi október hó 26. napj. Orsó, kir. bír. végrehajtó.

Exhibition über Verkauf von Möbeln im Schätzungswerte von 800 Kr. am 9. November l. J. Vormittags 9 Uhr in der Wohnung des Gefлагten zu Deliblat.

8140. sz. — tlkv. 1911.

**Arverési hirdetményi kivonat.**

A kevevárai kir. bíróság mint telekvi hatóság Dr. Bogdanov Vása kevevárai ügyvéd által képviselt Paull János kevevárai lakos végrehajtató javára Poznán Száva kevevárai lakos végrehajtást szenvedett ellen 1201 kor. tóke, ennek 1911. évi június hó 6-tól járó 6 száz. kamata 106 kor. 20 f. eddigi, ezttal 28 kor. 30 f. megállapított valamint a még felmerülendő költségek kielégítése végett az 1881. évi LX. t. cz. 144. és 146. §-a alapján az alább körülírt ingatlanokra az árverést elrendelt és ennek feltételeit a következőkben teszi közzé.

Arverés alá boesájtának:

A fehértemplomi kir. törvényszék területén fekvő és Kevevára község tlkvének 723 számú betétben foglalt következő ingatlanok:

A I. 3566 hrsz. szántó a Ravnica basese dülőben 353 nyszöl és 3567 hrsz. szántó a Ravnica basese dülőben 309 nyszöl 39 kor. becsárban.

Ezen nyilvános árverés Kevevára községhezánál 1911. évi november hó 24. napj. d. e. 3 órakor fog megtartatni jelen árverési feltételek mellett, melyek egy a tlkvi hivatalban mint Kevevára községhezánál a hivatalos orák alatt, bárki által megtekinthetők.

1. Kikiáltási ár a utóajánlati összeg.

2. Az ingatlanok a kikiáltási áron alól nem fognak eladotni. Ha a kikiáltási árnál magasabb ígérlet nem téte nek ugy verőnek az utóajánlattevő fog tekintezni, még azon esetben is ha az árverésen meg nem jelenne.

3. Az árverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10 száz. készpénzben, vagy ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezeibez letenni.

Kevevára, 1911. évi szeptember hó 7. napján.

Dinusz, kir. teilekkönyvvezető.

Exhibition über Verkauf von Grundbesitz im Schätzungswerte von 39 Kr. am 24. November 1911 Nachmittags 3 Uhr im Gemeindegemeinde zu Kevevara.

**Eine Dame**

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut u. weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit

**Steckenpferd-Säbimilchseife**  
[Marke Steckenpferd]  
von Bergmann & Co.,  
Tetschen a. E.  
Das Stück zu 80 h erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Endesgefertigter beehre mich dem w. Publikum von hier und Umgebung bekannt zu geben, daß ich am hies. Platz, im eigenen Hause, unter handelsgerichtlich protokollierter Firma ein

**Damen-Kleider-Geschäft**

eröffnet habe. Bezugnehmend auf meine langjährige Praxis in der Manufakturbranche und da ich persönlich beim Einkauf in den ersten, größten Fabrikhäusern in Wien gegenwärtig war, bin ich bemüht den w. Publikum das neueste, geschmackvollste und beste bei festgesetzten Preisen vorzulegen.

Mache das w. Publikum speziell auf mein reichhaltiges Lager an Blusen, Schöße, Chupone und Kostüme aufmerksam.

Außerdem werden auch Kostüme nach gewähltem Muster in Wien durch mich zur besten Zufriedenheit verfertigt.

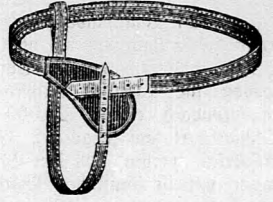
Um zahlreichen Zuspruch bittet

Achtungsvoll

**Johann Markovits.**

**Keeskeméti Sándor**  
**Optiker.**

Arztliche Instrumente, Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege.  
Alleinige Niederlage von Kodak-Apparate, Papiere und sonstigen Erzeugnisse der Kodak-Gesellschaft für Temesvár.



Photographische Apparate, Grammophone und Tennis-Sport-Artikel, Kodak-Apparate und Utensilien zu Original-Fabrikpreisen.

**Elektrotechnisches Etablissement**

Vernickelungs-, Hohl- und Kunstschleif-Anstalt  
Temesvár, Agrar-Palais 9.

Telegramm-Adresse: **Keeskeméti**, Temesvár.

Telefon 220.

Katalog gratis.



**FISCHER u. Comp**  
**Baum- und Rebschulen.**

wende sich jedermann, der Wert auf prima sortenreines Material legt

**Obstbäume,**

Alleebäume, Ziersträucher, Coniferen, Heckenpflanzen, Beerenobst, Wildlinge etc.

**Rebenveredlungen**

(Prachtwaare)

europ. und amerik. Schnitt- und Wurzelreben.  
(Belehrender Hauptkatalog auf Verlangen gratis)

**Für Magenleidende!!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

**Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutaustrittungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stiechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á 3 Kr. und 4 Kr. in den Apotheken von Bersehe, Rubin, Gaja, Deliblat, Vranorak, Vavanište, Homolitz, Breštovac, Szendrő, Dubovac, Palanka, Dolova, Franzfeld, Banat-Ujfalú usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Ungarns.

Auch versenden die Apotheken 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Cerechenjaft 150,0, Kirchjaft 320,0, Fenchel, Anis, Yelenenwurzel, amerikanische Krautwurzel, Gujaniawurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.